

10.11.2012

GE-Interview: Staatssekretär Melchior Wathelet (35) für die Zukunft Belgiens optimistisch

## „Mehr zu fordern, gehört zur Taktik“

Aus Brüssel berichtet Heide Newson

**In der Föderalregierung sind die beiden Staatssekretäre Melchior Wathelet (CDH) und Servais Verherstraeten (CD&V) u.a. für die Ausführung der Staatsreform zuständig. Im Rahmen einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung in dieser Woche in Brüssel berichteten beide über ihre Arbeit.**

Nach der Veranstaltung stand Wathelet dem GrenzEcho für ein Gespräch zur Verfügung.

**Im Hinblick auf die Zukunft Belgiens geben Sie sich optimistisch. Sie betonten, dass die Regierung mit Blick auf die sechste Staatsreform auf dem richtigen Weg sei.**

Ich bin so zuversichtlich, da wir ganz einfach keine andere Wahl haben. Die sechste Staatsreform ist für die Zukunft Belgiens entscheidend. Wie Sie wissen, sind alle Aspekte, die eine solche Reform mit sich bringt, höchst sensibel. Politisch ist alles so bedeutsam und schwierig zugleich. Wir alle sind gefordert, müssen zum Gelingen dieser Reformen unseren Teil beitragen und die notwendigen Kompromisse machen. Wir stehen unter Erfolgsdruck.

**Zeichnen sich die ersten Erfolge bereits ab?**

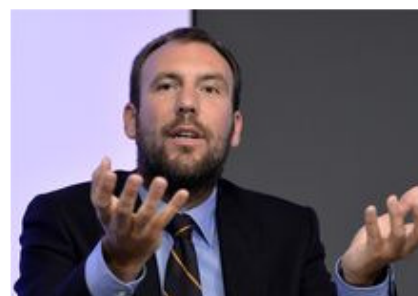
Ja, niemand hat geglaubt, dass wir unseren Zeitplan einhalten würden. Wir haben das geschafft und sogar vieles vor den Sommerferien hinbekommen. In unserem Timing waren wir sogar etwas schneller als vorgesehen.

**Die Staatsreform ebnet den Weg in Richtung eines konföderalistischen Modells. Das Problem ist, dass N-VA-Präsident Bart De Wever darunter etwas ganz anderes versteht - nämlich die Teilung Belgiens. Haben Sie mit ihm über diese unterschiedliche Auffassung schon mal im Klartext geredet?**

Natürlich spreche ich mit Bart De Wever Klartext. Er bleibt mir eine Antwort schuldig. Spricht man ihn darauf an, was er unter einer Konföderation versteht, und befragt man ihn nach seiner diesbezüglichen Vision, so rät er, ins Lexikon zu schauen. Dort kann man lesen, dass es sich bei einer Konföderation um zwei unabhängige Staaten handelt, die miteinander sprechen. Zwei



GE-Mitarbeiterin Heide Newson traf Staatssekretär Melchior Wathelet in Brüssel.



Staatssekretär Melchior Wathelet: „Wenn es Belgien eines Tages nicht mehr geben sollte, werden wir alle ärmer sein.“ Foto: belga

unabhängige Staaten also. Das ist weder meine Vision noch mein Verständnis von einer Konföderation. Fakt ist, dass De Wever in Flandern eine starke Anhängerschaft hat, und seine Partei aus den Wahlen als stärkste Kraft hervorgegangen ist. Andererseits bin ich der Meinung, dass man nicht alles auf ihn fokussieren sollte. Natürlich hat er auch die Wahlen in Antwerpen gewonnen, aber bis jetzt noch keine Mehrheit. Er sagt, dass dort ein Wechsel bevorstünde. Jetzt soll er mal erklären, wie er sich diesen vorstellt. Es ist Zeit, dass alle ihre Karten auf den Tisch legen.

**Was sagen Sie zum flämischen Ministerpräsidenten Kris Peeters? Dessen Äußerungen, dass Belgien die Regierungskrise nur dank Flanderns so gut überstanden habe, sind sicherlich nicht gerade hilfreich.**

Richtig ist, dass ganz Belgien trotz der lang anhaltenden Staatskrise gut funktioniert hat. Richtig ist aber auch, dass sich unser Land dank Flandern, Wallonien und Brüssel so gut behaupten konnte. Ich finde, die Interimsregierung hat einen guten Job gemacht und das „Haus Belgien“ gut regiert. Diejenigen, die glauben, dass Flandern im Alleingang für das internationale Wachstum zum Wohle Belgiens gesorgt habe, sind auf dem Holzweg. Ein Flandern im Alleingang ist ein „Nichts“, Belgien ohne Flandern ebenso, das gleiche gilt für Brüssel und die Wallonie.

**Auch in der DG macht sich der Wunsch nach mehr Autonomie breit. So spricht DG-Ministerpräsident Karl-Heinz Lambertz viel von einer vierten Region. Geht er in seiner Forderung zu weit?**

Ich weiß, dass Ministerpräsident Lambertz viel darüber spricht. Aber lassen wir uns doch erst einmal die jetzige Staatsreform hinbekommen. Ich bin mir sicher, dass die Verhandlungen, die im Rahmen der Staatsreform mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft geführt werden - ob nun mit der Flämischen oder der Wallonischen Region - für sie genau so wichtig sein werden. Fest steht, dass mehr Kompetenzen auf die DG übertragen werden. Sie erhält beispielsweise neue Befugnisse im Pflegebereich und in der Beschäftigungspolitik, Bereiche, in denen eine neue Verantwortung auf die DG zukommt. In diesen neuen Zuständigkeitsbereichen wird es viel Handlungsbedarf für sie geben und noch viel mit der Wallonischen Region zu verhandeln sein. Wenn das alles erfolgreich auf den Weg gebracht wird, wäre das gar nicht so schlecht, dann sehen wir weiter. Es gehört nun mal zur Taktik, im institutionellen Bereich immer mehr zu fordern, um einen Schritt weiter zu kommen.

**Sie sind sicher, dass Belgien - sagen wir mal in 30 Jahren - noch als Föderalstaat bestehen wird?**

Ich bin nicht derjenige, der die Zukunft Belgiens bestimmt. Ich kann nur alle darum bitten, sich eines klar zu machen: Wenn es Belgien eines Tages nicht mehr geben sollte, werden wir alle ärmer sein. Ich sage Ihnen auch warum: Wir können uns nicht alleine aufteilen. Es gibt viele Fragen, die mit einer solchen Teilung aufgeworfen würden. Ich brauche ja nur an den Status von Brüssel, die gemeinsame Sozialversicherung oder unsere EU-Mitgliedschaft zu denken, um zu wissen, dass sich für die Bevölkerung alles verschlechtern würde.

**Wie erklären Sie sich denn, dass sich nicht nur Politiker wie De Wever für eine Teilung Belgiens starkmachen?**

Es ist richtig, dass es etliche Politiker und Leute gibt, denen eine Teilung Belgiens vorschwebt. Das ist allerdings nicht meine Vision. Es gibt auch Menschen, die rechtsextrem sind; das verstehe ich ebenfalls nicht. Dabei will ich die Separatisten nicht mit den Rechtsextremen vergleichen. Es gibt Separatisten, die die Unabhängigkeit Flanderns wollen, und welche, die sich

das gleiche für die Wallonie wünschen, und mit Brüssel auch einiges vorhaben. Ich respektierte dies, bin aber ganz anderer Meinung und betreibe eine Politik in einem völlig anderen Sinne.

### **Bemühen sich Politik und Medien genügend darum, dass sich die beiden großen Sprachgemeinschaften des Landes annähern?**

In dieser Hinsicht wird viel getan. Diejenigen, die das vereiteln, wollen die Menschen bewusst spalten. Wenn in der Wallonie niemand die Lust verspürt, sich beispielsweise das Programm des flämischen Senders VRT anzuschauen, dann ist das seine Sache. Es ist auch gar nicht wichtig, wer welchen Fernsehsender einschaltet, wer eine andere Kultur vorzieht oder eine andere Sprache spricht. Mit Blick auf unser Land, unsere EU-Mitgliedschaft, unsere Wirtschaft, unsere Beschäftigung, unsere Wettbewerbsfähigkeit und unsere Staatsschulden, sollte es für uns von Interesse sein, etwas für das Image Belgiens zu tun. Belgien ist sicherlich nicht leicht zu regieren. Andererseits brauchen wir uns nur einmal umzusehen, und zu beobachten, was um uns herum geschieht. Geht es den Niederländern und Franzosen besser? Es geht uns doch nicht so schlecht, dass wir uns voneinander trennen müssten.

### **Wie lebt es sich mit dem bekannten Politikernamen „Wathelet“? Ist der Bekanntheitsgrad ein Fluch oder ein Segen?**

Beim Start meiner Politkarriere half mir zunächst mein Name. Danach wurde es für mich, da ich kein Unbekannter bin, schwieriger. Ich werde ständig mit den Politikern in meiner Familie verglichen, an ihren Verdiensten gemessen. In Sachen Staatsreform ist es aber hilfreich, aus einer bekannten Politikerfamilie zu stammen. Habe ich Fragen, bin ich mir in einigen Dingen nicht so sicher, übermannen mich Gefühle, so ist stets jemand da, den ich anrufen kann. Und von dieser Person weiß ich dann, dass sie wirklich das sagt, was sie denkt. Diese Person würde mir nie nach dem Mund reden, um mir auf diplomatische Art und Weise Freude zu bereiten.

### **Da wir gerade über Ehrlichkeit in der Politik sprechen: Was halten Sie von der aktuellen Föderalregierung?**

Die Umstände für die Regierung sind sicherlich schwierig. Man muss die Interessen von sechs Parteien unter einen Hut bringen. Außerdem machen wir eine Krise durch und müssen schwierige Aufgaben bewältigen. Aber die Regierung Di Rupo ist zum Erfolg verdammt. Ich spüre diese Schwierigkeiten, aber ich spüre ebenso, dass man bereit ist, diese zu überwinden. Und solange dieser Wille überwiegt, schaffen wir es. Das hoffe ich von Herzen.

---

10.11.2012